



Der Weltmarkt wartet nicht

Wer im österreichischen und internationalen Markt langfristig mitspielen will, muss beginnen umzudenken.

TEXT: SONJA MESSNER

Die Digitalisierung rollt mit einer Wucht auf uns zu“, so Porr-CEO Karl-Heinz Strauss. Um sich vor einem harten Digitalisierungsaufprall zu schützen, wurde die Plattform Planen.Bauen.Betreiben 4.0 – angeregt von Wilhelm Reismann – vom Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein, der Österreichischen Bautechnik Vereinigung, Facility Management Austria und dem Austrian Standards Institute ins Leben gerufen. Ziel der Initiative ist, Expertise und Erfahrungen auf den Gebieten Building Information Modeling (BIM), Digitalisierung und Bauprozesse zu sammeln, zu koordinieren und Zukunftsstrategien zu entwickeln.

Die Vor-BIM-Ära

Einer der Schlüsselfaktoren dafür ist BIM. Künftig werde sich die gesamte Prozesskette durch die Erstellung eines digitalen Gebäudemodells grundlegend ändern, sind die Experten aus der heimischen Baubranche überzeugt. Karl-Heinz Strauss, der bereits einige Projekte mit BIM abgewickelt hat und auch vom Nutzen überzeugt ist, warnt jedoch auch vor allzu großen Erwartungen. „BIM ist nicht das Wundermittel schlechthin, sondern nur ein Softwaretool. Diese Wundermittel aus der IT sind immer nur so gut wie wir selbst. Deshalb ist es dringend notwendig, das Tool richtig zu beherrschen.“

Das Beherrschen allein reiche jedoch bei weitem nicht aus, so Strabag-Vorstand Peter Krammer. Die Grundphilosophie müsse sich in der Baubranche komplett wandeln, ist er überzeugt. „Mit dieser Situationsflexibilität ist es bald vorbei. Baubegleitendes Planen, wie es bei uns üblich ist, funktioniert bei BIM nicht mehr. Das Projekt wird bereits zu Beginn mithilfe eines digitalen Modells bis ins letzte Detail durchgeplant.“ Das dürfe jedoch nicht bedeuten, dass jegliche Flexibilität verloren gehe. „Bei der Planung müssen jedoch weiterhin gewisse Reserven einkalkuliert und Spielräume offen gelassen werden. Es hilft nicht, einen Maßanzug zu schneiden, um bei jeder Gewichtsveränderung teure Modifikationen vornehmen zu lassen. Künftige Entwicklungen müssen bestmöglich antizipiert werden und in Planung, Errichtung und Betrieb eines Objektes einfließen“, ergänzt BIG-Geschäftsführer Wolfgang Gleissner. Die Vernetzung der unterschiedlichen Planungsleistungen und Gewerke im digitalen Modell könnte dies künftig deutlich erleichtern, allerdings sei das montan noch mehr Theorie als Praxis. „Auch wir haben schon BIM-Erfahrungen gesammelt, aber man muss auch zugeben, dass wir von dem, was BIM in der Baupraxis leisten könnte, noch meilenweit entfernt sind“, so Peter Krammer.

Neue Denkansätze gefragt

Eine große Herausforderung ist die Herstellung der integrativen Betrachtungsweise über den gesamten Bauprozess, denn dies müsse



Strabag

„Bauen wird durch BIM nicht kostengünstiger, aber effizienter.“

PETER KRAMMER,
VORSTAND STRABAG SE

in einem hochkomplexen System mit einer Vielzahl von Beteiligten erfolgen, so Graf. „Das ergibt viele verschiedene Interessenlagen. Diese zusammenzuführen ist aufgrund der österreichischen Baukultur, die auf einer strikten Trennung von Planung und Ausführung basiert, schwierig. Momentan wird eher eine Gegnerschaft als eine echte Partnerschaft gefördert“, so Stefan Graf, Geschäftsführer von Leyrer + Graf. Aber auch darauf werde BIM einen positiven Einfluss haben. Porr hat für dieses Problem schon die Lösung gefunden. „Der Trend geht zum General- bzw. Totalunternehmer. Hier sehen wir vor allem in Deutschland eine erhöhte Nachfrage, und die Vorteile für die Auftraggeber liegen auf der Hand: ‚one face to the customer‘ und klare Zuständigkeiten“, so Karl-Heinz Strauss. .

Neben der fehlenden Geisteshaltung vieler Unternehmen scheitert die BIM-Implementierung jedoch auch noch an anderen

Dingen. Zum einen fehlen einheitliche Standards. Die Verfassung der BIM-Norm, ÖNorm 6241-2, war zwar ein wesentlicher Schritt in diese Richtung, der Durchbruch komme aber vermutlich erst in ein paar Jahren, meint Graf. „Um BIM in den Bauprozessen zu implementieren, bedarf es einheitlicher Standards. Momentan entwickeln viele Unternehmen ihre eigenen Codes. In diesem Punkt haben es große Unternehmen aus der Bauindustrie natürlich leichter als KMU.“ Auch Franz Bauer, als Vorstand der ÖBB-Infrastruktur AG auf der Bauherrenseite, betont: „Der nationale Schulterschluss aller am Bau Beteiligten ist besonders wichtig, damit nicht jeder an seinem eigenen Werkzeug bastelt.“ Außerdem müssten alle Beteiligten – Bauherren, Planer, Ausführende und Betreiber – einen Nutzen von BIM haben, sonst werde es nie funktionieren.

Aber auch die rechtlichen Rahmenbedingungen müssen geklärt und angepasst werden. Fragen wie „Wem gehört das



Leyrer+Graf

„Innovation braucht Freiraum, und zwar nicht nur geistigen, sprich Kreativität, sondern auch rechtlichen.“

STEFAN GRAF,
GF DER LEYRER+GRAF BAUGESSELLSCHAFT



BEGEISTERT FÜR
FORTSCHRITT

Tiefgründung für die A23 - Altmannsdorfer Ast
mittels Großbohrpfählen



BAUER SPEZIALTIEFBAU

- Tiefgründungen
- Untergrundabdichtung
- Tiefe Baugruben
- Projektierung
- Bodenverbesserung

**Bauherren und Ausführende am Podium**

Gebäudemodell, wenn alle daran arbeiten?“ oder „Wer garantiert die Sicherheit der gesammelten Daten?“ sind noch lang nicht klärt, betont Asfinag-Vorstand Alois Schedl. „Momentan ist ja jeder nur für seinen Plan oder sein Gewerk verantwortlich. Hier wird sich noch einiges tun. Auch in puncto Sicherheit besteht noch Handlungsbedarf“, fügt er hinzu.

Kreativität nicht durch Regeln ersticken

Sobald neue Regelwerke, Richtlinien und Gesetze geschaffen werden, tendiert man in Österreich jedoch schnell dazu, über das Ziel hinauszuschießen. Davor fürchtet sich auch Stefan Graf: „Innovation braucht Freiraum, und zwar nicht nur geistigen, sprich Kreativität, sondern auch rechtlichen – Unternehmen müssen sich entfalten können. Was derzeit in politischer Hinsicht passiert, ist, dass der Staat Haftungen auf Unternehmen abwälzt und mit einer Vielzahl an in sich nicht abgestimmten Gesetzen massive Rechtsunsicherheiten schafft. Daher müssen die Unternehmen viel Energie aufwenden, um das alles abzufangen, die man sonst für Innovation nützen könnte. Wir brauchen eindeutig mehr unternehmerische Freiheit“, fordert der Bauunternehmer. Auch Wolfgang Gleissner schlägt in dieselbe Kerbe: „Es muss bei manchen Richtlinien mehr Spielraum geben, diese individuell interpretieren zu können. Die Kreativität der Weiterentwicklung darf nicht aufgrund durchgehender Verbindlichkeiten erstickt werden.“

Wozu das Ganze?

BIM soll jedoch den Beteiligten nicht nur viel zusätzliche Arbeit machen, sondern auch etwas bringen – und zwar vor allem Wettbewerbsfähigkeit am heimischen und am internationalen Markt. „Es ist festzustellen, dass in Märkten wie Großbritannien, teilweise Skandinavien und USA, öffentliche und private Bauherren digitale Planungs-, Bau und Betreiberprozessunterstützung durch Baufirmen fordern. Es ist ein Präqualifizierungsmerkmal. Es wird in der Zukunft deshalb zwingend erforderlich sein – zuerst als international agierendes Unternehmen, aber letztlich auch als national agierendes Bauunternehmen –, sich hier aufzustellen“, so Krammer.

Und natürlich soll Planen, Bauen und Betreiben dank BIM auch kostengünstiger werden. Davon sind jedoch nicht alle überzeugt. „Bauen wird durch BIM nicht billiger, aber effizienter“, so Krammer. Alois Schedl zitiert hingegen den deutschen Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur Alexander Dobrindt, der sich mit



„Auch mit BIM wird das Geschick und die Kompetenz des Bauleiters über den Erfolg des Projekts bestimmen.“

KARL-HEINZ STRAUSS,
VORSTANDSVORSITZENDER DER PORR

einem Stufenplan für digitales Planen und Bauen explizit für den Einsatz von BIM ausspricht. In Deutschland erwarte man sich Einsparungen von bis zu zehn Prozent, so Schedl. „Das Bauen an sich wird vielleicht nicht günstiger, aber mit BIM sollte die Planungsqualität deutlich steigen, was sich natürlich auch auf die Kosten niederschlägt“, so der Asfinag-Chef. Fix ist auf jeden Fall, dass BIM die Kosten transparenter und einschätzbarer macht – ob alle in der Baubranche dies als den großen Vorteil sehen, bleibt offen.

Bauen bleibt „people business“

Was bei allen BIM-Diskussionen jedoch gern immer zu kurz kommt, ist der Faktor Mensch. „Aktuell hängt der Erfolg mancher Projekte sehr stark von Einzelpersonen ab. Ein genialer Bauleiter kann vieles rausreißen“, so Krammer. Das sei einerseits positiv, aber auf Dauer auch kritisch. Durch BIM erhofft er sich höher Planungs- und Ausführungsqualität, unabhängig von Einzelpersonen. Die Mitarbeiter werden jedoch ein bestimmender Faktor bleiben. „Auch mit BIM wird das Geschick und die Kompetenz des Bauleiters über den Erfolg des Projekts bestimmen“, ist Strauss überzeugt. „Bauen ist und bleibt ein ‚people business‘ – und das ist auch gut so.“ Nur die Anforderungen an die Menschen werden sich ändern, denn neben technischem und baupraktischem Know-how ist nun auch noch digitale Intelligenz gefragt. □



Wilhelm Reismann
mit den Preis-
trägern von
S.O.L.I.D.

AUSZEICHNUNG

„KMU und Startup im Export“

Ein weiterer Programmpunkt der Veranstaltung war die Preisverleihung „KMU und Startup im Export“, der Unternehmen mit Innovationspotenzial in den Bereichen Immobilien, Industrie und Infrastruktur, die sich als besonders exportfähig erwiesen haben, ausgezeichnet. Der in diesem Jahr erstmalig verliehene Preis wurde von Ulrike Rabmer-Koller, Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer Österreich und Sabine Seidler, Rektorin der Technischen Universität Wien, unter deren Schirmherrschaft die Auszeichnung steht, feierlich an das Unternehmen S.O.L.I.D. Gesellschaft für Solarinstallation und Design mbH übergeben.